

Die Walcker-Orgel im Kirchsaal der Evangelischen Brüdergemeinde Berlin 1963 – 2013

Noch während der Bauphase des neuen Kirchsaals wurde über die dort zu installierende Orgel beraten und die Planung begonnen. Die Entscheidung fiel für eine Kleinorgel, die mit 17 Registern geplant war, jedoch wurden aus Kostengründen nur 13 eingebaut, für zwei weitere war der nachträgliche Einbau vorbereitet. Die beiden fehlenden gehören zur Gruppe der so genannten „Zungenregister“, deren Pfeifen den Klang nicht nach



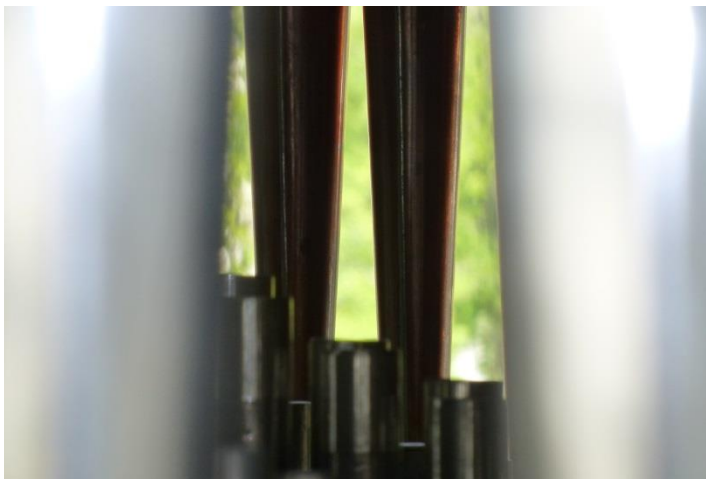
Nach der Instandsetzung 2012 (Foto: wmb)

dem Prinzip einer Flöte, sondern z. B. einer Oboe erzeugen. Sie wurden 1968 nachgerüstet, wofür dem Ältestenrat noch heute zu danken ist, denn sie erweitern die klanglichen Möglichkeiten der Orgel wesentlich, auch wenn sie häufiger gestimmt werden müssen. Zu Beginn der Orgeleinweihung sang die Gemeinde – wenn auch wohl nicht aus diesem Grund – den Choral „O dass ich tausend Zungen hätte“.

Die Einweihung der Orgel wurde mit Liedern, Schriftlesung und Gebet begangen. Nachdem die Gemeinde „Was schweigt ihr denn, ihr meine Kräfte“ gesungen hatte, erklärte Kirchenmusikdirektor Berthold Schwarz aus Mariendorf den Aufbau des Instrumentes und vollzog die Übergabe, worauf die Gemeinde – nun von der Orgel begleitet – mit „Nun danket alle Gott“ antwortete. Im anschließenden Konzert, das Berthold Schwarz zusammen mit der Altistin Elise Hartwig gestaltete, waren Werke von Heinrich Schütz, Johann Pachelbel, Valentin Rathgeber und Johann Sebastian Bach zu hören.

Die Wahl dieser Komponisten aus den Reihen der so genannten „Alten Meister“ ist bezeichnend für das damalige Anliegen der evangelischen Kirchenmusik, aus den Quellen der an die Reformation anschließenden etwa 200 Jahre zu schöpfen. Darin sei die „reformatorische Klarheit“ des Wortes Gottes besonders gut bewahrt, was danach erst

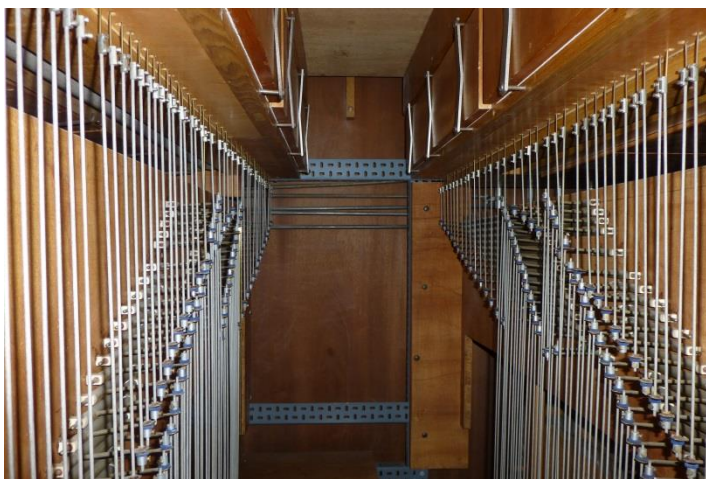
wieder im Zuge der Rückbesinnung auf diese Qualitäten durch zeitgenössische Komponisten gelungen sei. Die Disposition der Orgel (die Zusammenstellung der Register) folgt daher dem seinerzeit geltenden, seit etwa den 1920er Jahren entwickelten Grundsatz, dass Kirchenorgeln vor allem für die klare Wiedergabe der Werke „Alter Meister“ geeignet sein sollten. Insbesondere um die kunstvollen Linien der Fugen hörbar zu machen, wurde auf ein breites Obertonspektrum Wert gelegt, so durfte z. B. auf Mixturen nicht verzichtet werden. Auch sollten die von den verschiedenen Manualen angespielten Orgelwerke individuelle Klangtönungen aufweisen, sich aber in der Klangstärke nicht wesentlich unterscheiden.



Durchblick zwischen den Pfeifen (Foto: wmb)

wenn für die Größe des Raumes eigentlich eine besser tragende Basis wünschenswert gewesen wäre. Die zeittypische Präsenz der Obertöne, der helle und farbige Charakter der Disposition, ist aber in sich stimmig und – das zeichnet unsere Orgel aus – korrespondiert im fast zeitgleich errichteten Kirchsaal mit dem lichten und transparenten Charakter des Bauwerks.

Diese Qualität findet sich auch in der Gestaltung des Prospektes (Schauseite) der Orgel wieder: So wie der Saal, hat auch die Orgel keine Rückseite, sondern einen umlaufenden Prospekt, der Durchblicke erlaubt und auf die Diagonalen des Raumes Bezug nimmt.



Einblick in die Spieltraktur (Foto: wmb)

So weist unsere Orgel einen beachtlichen Reichtum an Klangfarben und Kontrastmöglichkeiten auf. KMD Berthold Schwarz hebt im Abnahmeprotokoll die für die lediglich 13 Register „imponierende Fülle“ und gleichzeitig „erstaunliche Transparenz“ des Klanges hervor. Gerade bei einer Kleinorgel bedeutete diese Dispositionsweise aber auch, dass im Zweifel eher Grundstimmen weggelassen wurden, auch

Beabsichtigt war, alle Pfeifenmaterialien zu zeigen: Die Metallpfeifen zum Saalinneren, die Holzpfeifen nach außen, und die keilförmigen Einschnitte erlauben auch von innen die Sicht auf die „Außenhaut“. Ein umlaufender Freipfeifenprospekt ist eine Seltenheit, und die Orgel gewinnt im Saal an grafischer Qualität, wenngleich damit auch problematische Eigenschaften verknüpft sind (klimatische Empfindlichkeit,

Klangabstrahlung). Technisch wurde, wie bei Instrumenten dieser Größe bis heute Standard, eine vollmechanische Schleifladenorgel realisiert, die sich angenehm spielen lässt.

Im Jahr 1976 löste ein defekter Schalter einen Kabelbrand aus, der Br. Martin Brückner bei seinem ersten Organistendienst überraschte. Neben der fälligen Reparatur musste das Instrument von Löschschaum gereinigt werden. Diese Arbeiten konnten letztlich erst nach der Instandsetzung der Saaldecke abgeschlossen werden, da die herabgestürzten Teile ebenfalls Staub aufgewirbelt hatten – in jeder Beziehung.

Nach einer weiteren Reinigung 1991 wurde immer deutlicher, dass nach 50 Jahren ein größerer Überarbeitungsbedarf bestehen würde. Dieser Umstand erleichterte das Experiment, Künstler

auch einmal im Orgelinneren agieren zu lassen, so in der Theateraufführung „Das Licht, das hinter mir her war“, in der die Orgel eine zentrale Rolle spielte (2009, Christian Bormann) und im Film „crying cage“ (2011, Klaus Abromeit).



Während der Instandsetzung (Foto: Frank Herrmann)

Nach der Parkettsanierung, für die Br. Max Lessing die Orgel fachgerecht verpackte, folgte 2012 eine umfängliche Instandsetzung, einschließlich einer Nachintonation, das heißt, alle Pfeifen wurden in der Klangfarbe und der Ansprache des Tons noch einmal sorgfältig aufeinander abgestimmt, wodurch das Instrument deutlich gewonnen hat. Auch optisch erstrahlt die Orgel in neuem Glanz, was besonders an den Kupferpfeifen auffällt: Die beim Putzen der Prospektpfeifen entfernte Patina war zwar ursprünglich gestalterisch beabsichtigt, jedoch hatte man den Prozess chemisch beschleunigt. Nun können wir den Kupferglanz genießen, aber mit der Zeit wird sich wieder natürliche, edel wirkende Patina bilden.



Christian Bormann (Foto: unbekannt)

Die Orgel kostete etwa 40.000 DM, würde heute aber wohl kaum unter 200.000 € zu bauen sein. Für die Arbeiten von 2012 waren rund 25.000 € aufzuwenden – und wie schon bei der Orgeleinweihung wird auch hier noch nach Abschluss für die Finanzierung gesammelt.

Zur Historie:

1961	Beginn der Planung (21. September)
1962	Auftrag an E. F. Walcker & Cie. Orgelbau, Ludwigsburg (6. März)
1963	Einweihung der Orgel, op. 4449 der Fa. Walcker (24. März, Sonntag Lätare)
1968	Erweiterung um die Register Rohrschalmey 8' und Trompete 8'
1973	Ausreinigung und Generalüberholung nach Parkettsanierung, Wartungsvertrag mit Fa. Walcker
1976	Brandschaden (Juni)
1976/77	Reparatur, Ausreinigung und Generalüberholung durch Fa. Walcker
1991	Ausreinigung und Generalüberholung durch Fa. Walcker
2002	Reparaturen durch die Orgelwerkstatt Scheffler, Sieversdorf (bei Frankfurt/O.)
2009	Abschluss eines Wartungsvertrags mit Fa. Scheffler (Fa. Walcker 1999 insolvent)
2010	Einhausung durch Br. Max Lessing während der Parkettsanierung
2012	Ausreinigung, umfängliche Generalinstandsetzung und Nachintonation durch Fa. Scheffler

Veranstaltungsreihe zum Orgeljubiläum 2013:

24. März	10 Uhr: Gottesdienst mit Orgeljubiläum (Orgel: Christian Arndt, Oldenburg)
27. April	18 Uhr: „Ja, ich greif in den Wind“ – Musikgottesdienst (Soli, Streicherensemble, Sänger- und Projektchor, Leitung/Orgel: Winfried Müller-Brandes)
26. Mai	10 Uhr: Michael Benedict Bender: „Josef und seine Brüder“ – eine biblische Geschichte in Musik für Kinder und Erwachsene, im Rahmen eines Familiengottesdienstes (Sprecher: Christoph Hartmann, Orgel: Winfried Müller-Brandes)
28. September	18.30 Uhr: Orgelkonzert mit Tobias Naumann, Kaiserslautern
26. Oktober	18.30 Uhr: Orgelführung mit Erläuterungen zur Historie (Winfried Müller-Brandes)
21. Dezember	18.30 Uhr: Gesprächskonzert: „Advent und Weihnachten mit Ernst Pepping“ (Winfried Müller-Brandes)

Disposition:

	Hauptwerk (I)	Positiv (II)	Pedal (P)
<i>Klaviaturlumfang:</i>	C – g ³	C – g ³	C – f ¹
<i>Register:</i>	Koppelflöte 8' Prästant 4' Rohrflöte 4' Waldflöte 2' Mixture 4-6fach	Quintade 8' Rohrschalmey 8' Nachthorn 4' Prinzipal 2' Quinte 1 1/3' Zimbel 3fach	Subbass 16' Spillpfeife 8' Trompete 8' Pommer 4'
<i>insgesamt 1084 Pfeifen</i>			
<i>Nebenzüge:</i>	Tremulant (für Positiv); Koppeln II/I, I/P, II/P (Fußhebel)		

Evangelische Brüdergemeinde Berlin, Kirchgasse 17, 12043 Berlin

Telefon: (030) 68 80 91 21 – E-Mail: Kontakt@evbg-berlin.de – www.Herrnhuter-in-Berlin.de